Helgoland.

* Dem Reichstag ist der Gesetzentwurf über die Vereinigung von Helgoland mit dem deutschen Reich zugegangen, derselbe lautet:

§. 1. Die Insel Helgoland nebst Zubehörungen tritt dem Bundesgebiete hinzu. Das Reich ertheilt seine Zustimmung dazu, daß die Insel dem preußischen Staate einverleibt wird.

§. 2. Mit dem Tage der Einverleibung in den preußischen Staat tritt die Verfassung des Deutschen Reichs, mit Ausnahme des Abschnitts VI über das Zoll- und Handelswesen, auf der Insel in Geltung. Zu den Ausgaben des Reichs trägt Preußen für das Gebiet der Insel durch Zahlung eines Aversums nach Maßgabe des Artikels 38 Absatz 3 der Reichsverfassung bei.

§. 3. Die von der Insel herstammenden Personen und ihre vor dem 11. August 1890 geborenen Kinder sind von der Wehrpflicht befreit.

§. 4. Das Wahlgesetz für den deutschen Reichstag tritt mit dem in §. 2 bezeichneten Tage gleichfalls auf der Insel in Kraft. Durch Beschluß des Bundesraths wird die Insel einem Wahlkreise zugetheilt.

§. 5. Durch kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesraths wird festgestellt, inwieweit die Vorschriften in den §§. 2, 3, 4, 7, 8 des Gesetzes, betreffend die Reichskriegshäfen, vom 19. Juni 1883 für die Insel und ihre Gewässer zur Anwendung gelangen.

§. 6. Für die übrigen, vor dem in §. 2 bezeichneten Tage erlassenen Reichsgesetze wird der Zeitpunct, mit welchem dieselben ganz oder theilweise in Kraft treten, durch kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesrathes festgesetzt. Insoweit die Ordnung der auf der Insel bestehenden Gesetze und Gewohnheiten es erheischt, können auf dem in Absatz 1 bezeichneten Wege an Stelle einzelner Vorschriften der einzuführenden Reichsgesetze Uebergangsbestimmungen erlassen werden. Die Geltung solcher Bestimmungen erstreckt sich nicht über den 31. December 1893.

In der Begründung heißt es:

Es stellt einen folgerichtigen Abschluß der geschichtlichen Entwickelung dar, wenn Helgoland nunmehr mit demjenigen Bundesstaate vereinigt wird, welchem die in Sprache, Sitte und Vergangenheit gleichartigen Gebietstheile angehören. Demgemäß liegt es in der Absicht Sr. Majestät des Kaisers, die vermöge der deutsch-englischen Vereinbarung überkommenen Souveränetätsrechte auf die Krone Preußen zu übertragen. Zur Einverleibung der Insel in den preußischen Staat bedarf es eines preußischen Landesgesetzes. Das Reich seinerseits hat eine dahin gehende Verfügung und die damit verbundene Erweiterung des preußischen Staatsgebiets durch die im §. 1 ausgesprochene Zustimmung. Es steht anzunehmen, daß die Einverleibung der Insel in den preußischen Staat binnen Kurzem vollzogen werden kann. Bis dies geschehen, wird die gegenwärtige Verfassung, deren Grundsätze durch die Eigenschaft Helgolands als eines außerhalb des engeren britischen Staatsverbandes stehenden Gebietes bedingt wurden, in der durch den kaiserlichen Erlaß vom 9. August 1890 modificirten Form in Geltung bleiben müssen, da vor dem Anschluß der Insel an das Gebiet eines Bundesstaates die zur Handhabung der Reichsverfassung erforderlichen Einrichtungen mangeln. Zugleich mit diesem Anschlusse aber wird auch die Reichsverfassung in Kraft zu treten haben. Es bedarf jedoch einer Einschränkung der in letzterer enthaltenen Vorschriften zunächst aus dem Grunde, weil gemäß Artikel XII Nr. 5 des deutsch-englischen Vertrages die Verpflichtung besteht, den zur Zeit auf der Insel geltenden Zolltarif bis zum 1. Januar 1910 nicht zu erhöhen.

Die örtliche Lage Helgolands unmittelbar vor der Mündung der Jade mit dem Reichskriegshafen Wilhelmshaven und vor den Mündungen der Weser und der Elbe mit den Haupthandelshäfen Deutschlands, Bremen und Hamburg, nöthigt zu einer eingehenden Prüfung der Frage, inwieweit die Hafenanlagen der Insel, die Befeuerung, die Bezeichnung der Gewässer, eventuell auch die Beaufsichtigung des Lootsenwesens, bereits im Frieden der Aufsicht und Einwirkung derjenigen Behörden unterstellt werden müssen, welche im Falle eines Krieges die Vertheidigung der vorgenannten Einfahrten zu übernehmen haben. Die Insel bildet gleichsam einen vorgeschobenen Posten und wird für den Kriegsbeobachtungs- und Kriegssignaldienst von besonderer Wichtigkeit sein, da jedes auf die Jade, Weser oder Elbe zulaufende Schiff bei einigermaßen hellem Wetter, welches in der Regel einer ungehinderten Navigirung innerhalb dieser Gewässer zur Voraussetzung dienen dürfte, von der Insel leicht beobachtet werden kann; auch bietet sie den zum Vorpostendienst ausgerüsteten Fahrzeugen &c. einen Schutz- und Stützpunct. Ein Uebergang in Feindeshand könnte die Actionsfreiheit der deutschen Flotte um deswillen wesentlich beeinträchtigen, weil die Insel dann dem Feinde sowohl für die Blockade als auch für den Angriff auf die deutsche Nordseeküste viele strategische Vortheile bieten würde. Es werden daher militairische Maßnahmen zum Schutz der Insel gegen einen feindlichen Handstreich zu treffen sein. Welche Ausdehnung diesen Maßnahmen zu geben ist, läßt sich im Einzelnen noch nicht übersehen. Jedenfalls aber ist es schon jetzt erforderlich, die gesetzliche Grundlage für ein derartiges Vorgehen zu sichern und dadurch zugleich die Möglichkeit auszuschließen, daß etwa in Friedenszeiten Einrichtungen geschaffen werden, welche der Insel gegen einen feindlichen Angriff bedrohende politische Stärke zu schädigen geeignet wären. Aus diesen Gründen sieht der Entwurf vor, daß die für die Reichskriegshäfen Kiel und Wilhelmshaven geltenden Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 19. Juni 1883 durch kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesraths auf die Insel Helgoland und deren Gewässer ausgedehnt werden können.

Eine conservative Stimme über Fürst Bismarck.

* Herr Rechtsanwalt und Landtagsabgeordneter Opitz in Treuen hat im „Conservativen Verein“ zu Herlasgrün am 23. November sich über den Fürsten Bismarck in folgender Weise geäußert:

Seitdem wir hier das letzte Mal versammelt gewesen sind, haben sich sowohl auf dem Gebiete der inneren wie der äußeren Politik wichtige und bedeutsame Ereignisse vollzogen, darunter aber unstreitig keines, das sich an Folgenschwere mit dem Rücktritte des Fürsten Bismarck von seiner Stellung als Reichskanzler messen kann. Die Folgen dieses Rücktritts des Mitbegründers und ersten Kanzlers des Deutschen Reiches, insbesondere für die conservative Partei voll zu würdigen, bleibt einer späteren Zeit vorbehalten. Was Fürst Bismarck aber unserer Sache war und galt, darüber ist ein abschließendes Urtheil schon in der Gegenwart möglich. Der Name Bismarck bedeutete ein Programm und zwar ein Programm nicht blos für die Politik des Deutschen Reiches, sondern für die Politik Europas, der er für absehbare Zeiten den Stempel seines mächtigen Geistes aufgedrückt hat. Bismarck ist es gewesen, der, ein Felsen von Erz, dem schrankenlos sich ausbreitenden demokratischen Strome der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts seine zähe Kraft entgegengestellt und es vermocht hat, diesen Strom in monarchische und conservative Bahnen zu leiten. Das ist ein Verdienst, das wir als Anhänger der conservativen Sache kaum geringer zu veranschlagen haben, als die allerdings unerreicht dastehenden sonstigen Erfolge des großen Mannes, ein Verdienst, das man Bismarck um so höher anzurechnen hat, als es im Geschicke der Völker damals anders bestimmt zu sein schien. Als Bismarck durch das Vertrauen seines Monarchen, des unvergeßlichen nachmaligen Kaisers Wilhelm, an die Spitze der preußischen Geschäfte berufen wurde, war es bekanntlich die Frage wegen der Wiedervereinigung der deutschen Stämme, welche die Gemüther unseres deutschen Volkes mit einer in der Geschichte desselben fast einzig dastehenden einmüthigen Begeisterung erfüllte. Wir, die wir jene Zeiten noch mit durchlebt haben, wissen aber, wie damals nicht blos in den breiten Massen, sondern auch in den sonst weiterblickenden Schichten unseres Volkes die Hoffnung zu schwinden begann, daß die deutschen Fürsten gewillt bez. im Stande seien, diese das ganze deutsche Volk bewegende Frage einer gedeihlichen Lösung entgegenzuführen, wissen, wie Viele sich damals, der Lehre der Jahre 1848 und 1849 nicht achtend, mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut machten, daß die Lösung dieser Frage, daß die Wiedervereinigung der deutschen Stämme durch das Volk selbst in die Hand genommen werden müsse. Da war es allein der preußische Ministerpräsident Bismarck, der mit seiner ganzen machtvollen Persönlichkeit diesem Wahne entgegentrat und darauf hinwies, daß die deutsche Frage einzig und allein durch die deutschen Fürsten, daß sie nur auf monarchischem Wege gelöst werden könne. Und wie dann an der Hand dieser Politik vor den Augen des staunenden Europa, der staunenden Mitwelt Schlag auf Schlag die Einigung Deutschlands sich vollzog, Deutschland aus einem bloßen geographischen Begriff in kaum einem Jahrzehnte zu dem mächtigsten Staate Europas wurde, da strahlte vor Allem das monarchische Princip in einem Lichte, wie es glänzender niemals dagestanden. Nicht die Demokratie in Deutschland allein, nein, die ganz Europas beugte sich vor der Macht des monarchischen Gedankens, der Solches vermocht, und nie hat der Conservatismus glänzendere Triumphe gefeiert, nie mit mächtigerem Fluge Anhänger an sich gerissen als in jenen Tagen.

Wie nach außen, so brachte Bismarck den monarchischen Gedanken auch im Innern zur Geltung, indem er den Kampf gegen den Parlamentarismus aufnahm. Im Dienste des monarchischen Gedankens, dem das große Werk seines Lebens gewidmet war, leuchtete ihm als unumstößlicher Grundsatz vor, daß der Monarch, und nicht die von schwankenden Tagesmeinungen beeinflußten und hin und her getriebenen parlamentarischen Körperschaften, über die Leitung und die Geschicke des Staates in erster Linie zu entscheiden habe. Autorität, nicht Majorität war sein Grundsatz, und Niemand hat es wie er verstanden, im Worte mit unerbittlicher Satire und durch seine Thaten den Wahn von der souverainen Weisheit des Volkes zu geißeln und zu zerstören. Wir sind Zeugen des einzig dastehenden Schauspiels gewesen, wie dieser gewaltige Genius Jahrzehnte lang, häufig genug allein, den Kampf mit seinen zahlreichen, geschickten und verbissenen Gegnern aufgenommen, wie er Sieg auf Sieg über sie errungen hat, so daß heute selbst bei seinen Gegnern, mehr als sie selbst es wissen und zugeben wollen, das Vertrauen auf ihre Theorien geschwunden ist und ihre Anmaßung, Deutschland zu demokratisiren, einer sehr ernüchterten Stimmung Platz gemacht hat, in der sie über kleinen persönlichen Erfolgen häufig genug und gern ihre vielgepriesenen Grundsätze heute aufzugeben bereit sind.

Staunend hat die Mitwelt, staunend und voll Bestürzung hat unsere conservative Partei den großen Mann von seiner Stellung als Reichskanzler zurücktreten sehen. Ich stehe nicht an, die Gefühle, die uns bei der erschütternden Nachricht überkommen, mit diesen Worten zu kennzeichnen und kann mir aus diesem Gefühle heraus nicht versagen, an dieser Stelle mit einigen Worten der Haltung unserer Parteipresse zu gedenken. Ich sollte meinen, angesichts einer Thätigkeit, wie sie Fürst Bismarck für die Sache unseres deutschen Volkes, in gleicher Weise, wie sie der Conservatismus entfaltet, angesichts solcher unvergleichlicher Verdienste wäre eine andere Haltung unserer Presse wohl am Platze gewesen. Aufgabe unserer Presse wäre es nach meiner Auffassung gewesen, als die Krisis auftrat, unter dem Hinweise auf die einzige Bedeutung des großen Mannes, den Ernst und die Tragweite des Schrittes zu betonen, nachdem aber die kaiserliche Entschließung erfolgt, den Rücktritt Bismarck's zwar als vollzogene Thatsache zu achten und die von jetziger Thatkraft beseelte Politik unseres jugendlichen Kaisers freudig zu unterstützen, daneben aber auch gegen den nach einem einzig dastehenden Leben voller Aufopferung und Erfolge aus seinem Amte scheidenden ersten Kanzler des Deutschen Reiches der Dankbarkeit nicht zu vergessen, zu der gleichermaßen Fürsten und Volk, so lange ein Deutsches Reich besteht, ihm verbunden sein werden. Statt dessen hat auch die Presse unserer Partei die Krisis mit einer Gleichgiltigkeit behandelt, wie sie sonst nur untergeordneten Ereignissen gegenüber beobachtet wird, und wer heute einen großen Theil unserer Presse verfolgt, würde ganz wohl meinen können, daß es einen Fürsten Bismarck überhaupt nie gegeben habe. Ich bedauere, daß ich dieses Urtheil über unsere Presse fällen muß, aber je mehr ich von unserer Parteipresse wünsche, daß sie sich auf der Höhe ihrer Aufgabe zeige, um so weniger vermag ich ihre Haltung in diesem Falle zu billigen.

Socialdemokratisches.

* Die Bestrebungen der Socialdemokratie, auf das flache Land zu dringen, scheinen zunächst vielfach mit mehr Eifer als Erfolg betrieben zu werden. Wenigstens wird, wie die „Post“ mittheilt, selbst aus Kreisen mit einer stark von der Industrie durchsetzten landwirthschaftlichen Bevölkerung berichtet, daß die aufdringlichen Versuche der socialdemokratischen Agitatoren, mittelst Versammlungen Propaganda zu machen, einem ablehnenden Verhalten der Arbeiterschaft begegnen und deren Vorträge eher ermüden als anregen. — So weit es sich um Propaganda für die nebelhaften Zukunftspläne handelt, ist diese Erscheinung sehr erklärlich. Wenn dem ländlichen Grundbesitzer die Aussicht auf Enteignung seines Besitzes den socialdemokratischen Zukunftsstaat nicht eben verlockend erscheinen läßt, so ist der Sinn der ländlichen Arbeiter zu sehr auf das Praktische und Nächstliegende gerichtet, um sich von nebelhaften Zukunftsbildern blenden zu lassen. Inzwischen wird man sich von einigen socialdemokratischen Mißerfolgen bezüglich der Propaganda auf dem flachen Lande so wenig wie von einigen Niederlagen der Socialdemokraten bei Gemeindewahlen davon abhalten lassen dürfen, sorgsam und unablässig die Abwehr gegen die Socialdemokratie zu organisiren. Und zwar um so weniger, als sichere Anzeichen dafür vorliegen, daß letztere die Ursache jener Mißerfolge rasch erkannt hat und demzufolge die Tactik ändert. Wie es scheint, werden an die Stelle der principiellen Auseinandersetzungen mit der Perspective auf den socialdemokratischen Zukunftsstaat rein praktische naheliegende Gesichtspuncte und Ziele als Agitationsmittel treten. In erster Linie kommt dabei die Erhöhung der Arbeitslöhne in Betracht. Planmäßig werden das Streben und der Wunsch nach Verbesserung des Arbeitsverdienstes ohne Rücksicht auf die wirthschaftlichen Verhältnisse angeregt und mit allen Mitteln gesteigert; als zweite Etappe kommt dann die Verwirklichung dieses Wunsches, thunlichst in Widerstreit mit den Arbeitgebern und mittelst Streiks. Nach manchen Richtungen hat dieser Frontwechsel ja auch seine Vorzüge. Die Arbeiter werden von dem Gebiete der rein politischen auf die Beseitigung der bestehenden Staatsordnung abzielenden Bestrebungen ab und auf die Verfolgung wirthschaftlicher Interessen unter der Herrschaft der bestehenden Staats- und Rechtsordnung hingelenkt. Es ist klar, daß eine solche Wendung an und für sich nicht in der Richtung der socialdemokratischen Zukunftspläne liegt. Aber dieser Vortheil wiegt doch die Besorgnisse nicht auf, welche an die aus einer derartigen planmäßigen Propaganda für rücksichtslose Lohnerhöhungen nothwendig zu gewärtigenden Interessenkämpfe und die damit verbundene Verschärfung der Interessen- und Classengegensätze sich knüpfen. Gerade der Interessenkampf und Classengegensatz ist ja recht der Boden, auf dem die Socialdemokratie gedeiht. Ist der Arbeiter erst in die Leidenschaften eines Lohnkampfes getrieben, so wird er nur zu leicht die Beute der Socialdemokratie. Was sie vorübergehend nach der principiellen Seite zurückweicht, wird weitaus überwogen durch die Aussicht, vermittelst des Lohnkampfes weitere Kreise der Arbeiter in ihren Bann zu ziehen und damit auch allmälig für die Zukunftspläne reif zu machen. Mehr denn je ist daher enge Fühlung mit den Arbeitern und planmäßige Einwirkung auf dieselben am Platze.

Hochwasser.

* Leipzig, 26. November. Im Laufe des gestrigen Abends und der heutigen Nacht ist die Elster ganz bedeutend gestiegen, die Fluthgräben sind aus ihren Ufern getreten und bieten die weiten Flächen zu beiden Seiten der Lindenauer Landstraße das gewohnte Ueberschwemmungsbild. Der Weg von der Kettenbrücke nach Neuschleußig und Plagwitz, sowie der nach Altschleußig an der Nöbbel entlang sind vollständig unpassirbar. Am heutigen Nachmittag trat langsames Fallen ein. Um 5 Uhr zeigte der Pegel an der Frankfurter Brücke 3,50 Meter.

† Plauen, 26. November. Im Gerber Buchheim'schen Hause am Mühlgraben bei der König Albert-Brücke ist infolge des in dieses Haus eingedrungenen Hochwassers das Kreuzgewölbe eingestürzt. Das Haus hat dadurch Risse und Sprünge erhalten und mußte geräumt werden. In einem Hause in der Fabrikstraße, wo in den Kellern der Häuser noch das Wasser steht, stürzte das Kellergewölbe, auf welchem die Hausflur ruht, in dem Augenblicke ein, als ein Bewohner des Hauses durch die Hausflur schritt. Der Mann fiel bis an den Hals ins Wasser, wurde aber gerettet. Großer Schaden erwächst durch das Hochwasser Herrn Gärtner Westphal am unteren Bahnhofe, dessen schöner Garten ward in wenigen Stunden eine Wüste. Der halbe Zaun ist weggerissen, ein Theil der Deckladen, Holz, Stangen, Decken von den Rosen sind fortgeschwommen, der Erdboden ist zerwühlt, verschlemmt und voll Schutt, die Mistbeetfenster (allein 100 Fenster Veilchen) unter Wasser. In den Gewächshäusern stand das Wasser 1 m hoch, und dazu die plötzlich eingetretene Kälte! (Dieselbe betrug heute Vormittag 10 Uhr 7—9 Grad.) Hunderte von Rosen sind ausgewühlt und, was das Schlimmste ist, Hunderte von Fuder Land weggeschwemmt. Auch die in der Nachbarschaft gelegene Kühnberg'sche Gärtnerei ist vollständig verwüstet, und was nicht das Hochwasser vernichtet hat, ist in vergangener Nacht erfroren, indem aus Versehen das Gewächshaus offen blieb. Den Besitzern der großen Fabrikanlagen von Dr. Nietzsche, Dietsch &c. ist gleichfalls ein Schaden erwachsen, der sich nur nach Tausenden berechnen läßt. Bis auf die Bindfadenfabrik von Wagner & Pietzschmann, welche noch vollständig vom Hochwasser umgeben ist, wird in allen Fabriken wieder gearbeitet. Seit gestern Abend ½6 Uhr verkehren auf der Thalbahn wieder die Eisenbahnzüge regelmäßig. Man hat sich einstweilen damit geholfen, die Gleise an der Stelle beim Kellerhause hier, wo die Böschung vom Eisenbahnkörper weggespült wurde, zu verlegen.

† Dresden, 26. November. Das Hochwasser der Elbe erreichte heute Vormittag einen Stand von 3,10 m über Null und überfluthet bereits die niedrig gelegenen Stadttheile. Seit gestern Mittag ist hier der Strom um volle 2½ m gewachsen. Nach den von der Oberelbe vorliegenden Wasserstandsnachrichten ist bis heute Abend in Dresden eine Wasserhöhe von ca. 4 m über Null zu erwarten. Von Leitmeritz wurde heute Vormittag ein Wasserstand von 3,82 m gemeldet, von da ab ist dort Stillstand eingetreten. Da mittlerweile starkes Frostwetter Platz gegriffen hat, so gestalten sich die Aussichten für den Verlauf des diesmaligen Hochwassers beruhigender.

* Ueber den augenblicklichen Stand der Verkehrsstörungen empfangen wir von berufener Seite folgende Mittheilungen: Verkehr auf Linie Wolfsgefährth-Weischlitz, Ilmenau-Großbreitenbach, der ganzen Werrabahn excl. Hüttensteinach-Lauscha wieder aufgenommen. — Verkehr über Naumburg hinaus noch gesperrt. Passagiere haben über Halle-Sangerhausen-Erfurt zu fahren. Ebenso ist Verkehrsstörung auf Weimar-Geraer Bahn noch nicht beseitigt. — Strecke Mostau-Nebanitz-Tirschnitz der Buschtiehrader ebenfalls noch gesperrt.

"‿" Weimar, 25. November. Die Nachrichten über die Verheerungen, welche das Hochwasser in Thüringen angerichtet hat, lauten ebenso traurig wie diejenigen über die Verkehrsstörungen. Nachdem bereits gestern auf einer Anzahl Nebenlinien der Betrieb hatte eingestellt werden müssen, wurde heute die Unfahrbarkeit der ganzen Saalbahn, der Strecke Jena-Roda der Weimar-Geraer Bahn und der Linie Großheringen-Kösen gemeldet. Damit war der Betrieb völlig gestört. Im Saalgebiet sind die Wirkungen des Hochwassers geradezu furchtbar. Der Bahnkörper der Saalbahn ist an zahlreichen Stellen unterspült, die Saalebrücke der Weimar-Geraer Bahn bei Göschwitz ist zerstört und die Linie Großheringen-Kösen ist derart überschwemmt, daß kein Zug passiren kann. Bei dieser Sachlage haben wir mit Ostthüringen, Sachsen, Berlin &c. nur eine Verbindung auf dem großen Umwege über Erfurt-Nordhausen, da auch die Linie Erfurt-Sangerhausen theilweise gesperrt sein soll. Der der Saalbahn- und Weimar-Geraer Eisenbahn-Gesellschaft erwachsende Schaden ist ein sehr beträchtlicher. Auch nach Bebra-Frankfurt, bezw. nach Cassel fehlt aus hier unbekannten Gründen die Verbindung. Anscheinend werden die Störungen nicht rasch zu beseitigen sein, so daß namentlich auch der Postverkehr leidet.

* Köln, 26. November. Der Rhein ist während der vergangenen Nacht von 5,24 m auf 5,72 m gestiegen, in Mainz um einen halben Meter, in Coblenz seit gestern 1,24 m. Von allen drei Plätzen wird weiteres Steigen gemeldet.

* Köln, 26. November. Rheinpegel Nachmittags auf 5,83 m gestiegen; Mannheim meldet Mittags 11 Uhr 5,57 m, fallend; Kehl 3,36 m; Mainz 5,14 m, langsam steigend, keine Zunahme in Aussicht; Heilbronn 2,90 m, langsam fallend, kalt; Trier 3,80 m, fallend.

* Kiel, 26. November. Der Wasserstand an der ganzen Schleswig-Holsteinischen Ostküste beträgt 7 bis 9 Fuß über Null. Ueber Schäden liegen Berichte vor aus Neustadt, Eckernförde, Kappeln, Schleswig, Flensburg, Sonderburg, Apenrade und Hadersleben. Bei Stein an der Kieler Föhrde erfolgte ein Dammbruch, wobei ein Menschenleben verloren ging; Schiffe sind mehrfach gesunken. Seit gestern Abend ist das Wasser um 66 Zoll gefallen. Bei scharfem Ostwinde ist erneutes Steigen des Wassers nicht ausgeschlossen.

* Schleswig, 26. November. Gestern Abend hat das Hochwasser seinen höchsten Stand gehabt, seitdem ist langsames Sinken eingetreten. Der Verkehr auf der Schlei-Bahn ist eingestellt worden, da der Bahndamm überfluthet ist. Am Gottorferdamm ruht der Pferdebahn durch überfluthete Strecken. Heute früh zeigte sich in der Schleimünde langsames Steigen, jedoch droht trotz des Nordostwindes keine ernstliche Gefahr. Aus Sonderburg, Flensburg und Apenrade werden ebenfalls Ueberschwemmungen einzelner Stadttheile gemeldet.

* München, 26. November. Infolge Hochwassers werden Bahnunterbrechungen auf den Strecken Zapfendorf-Lichtenfels, Hof-Marxgrün und Passau-Freyung gemeldet.

Neues Theater.

Leipzig, 26. November. In Carl Gutzkow's Lustspiel „Zopf und Schwert“ gastirte gestern Herr Patry vom Deutschen Theater in Berlin als König Friedrich Wilhelm I., eine Gastrolle, die wohl als Debut zu betrachten ist. Der Gast wurde mehrfach hervorgerufen; er traf durchaus den geeigneten Ton für den Gutzkow'schen Preußenkönig, der im Ganzen, trotz seiner despotischen Anwandlungen, ein leutseliger Herr ist und durch seine naive Derbheit oft erheiternd wirkt. Herr Patry spielte auch die Scenen, in denen sich das Charakterbild des Königs vertieft, besonders die Scene im Tabakscollegium, ausdrucksvoll; man sah, wie sich bei der Rede des Erbprinzen die Stimmung des Monarchen immer mehr verdüsterte, wie er immer aufmerksamer, ernster wurde, bis die Worte, die er beim Abgang wiederholt, und die Vorgänge in seinem Innern blitzartig erleuchten. Wie Herr Patry sich in das hiesige Ensemble einfügen wird, das durch den bevorstehenden Abgang des Herrn Adolf Müller eine bedauerliche Lücke erhält, das läßt sich nach dieser einen Rolle nicht beurtheilen.

„Zopf und Schwert“ ist ein geistreiches Lustspiel, in welchem die genrebildliche Komik von großen geschichtlichen Perspectiven abgelöst wird; der Eindruck des Stückes, das sich mit Recht auf unseren Repertoiren behauptet, war auch gestern wieder ein sehr günstiger. Herr Borcherdt hatte dasselbe mit Fleiß inscenirt und es ging auch im Ganzen gut zusammen. Die Herausarbeitung des Details seitens der Darsteller selbst würde allerdings noch eine vollkommenere sein, wenn mehr Proben stattgefunden hätten, als bei einem eingeschobenen Gastspiel üblich sind. Frl. Flöffel als Sonnsfeld war, wie schon früher, munter und drollig, allerdings mehr Zofe als Hofdame. Frl. Immisch als Prinzessin Wilhelmine setzte ihrer Rolle zwar einige glückliche Lichter auf, spielte sie aber im Ganzen zu hastig und sprach bisweilen zu leise; sie muß im berechtigten Streben nach der Leichtigkeit des Conversationstons ein überstürztes Tempo vermeiden. Frl. Truhn als Königin war stolz und vornehm, wie es die Aufgabe dieser Königin ist, und die spöttische Herablassung, mit der sie den Erbprinzen in der ersten Scene behandelt, gelang ihr aufs Beste. Den Erbprinzen stellte Herr Hartmann dar; der feurige Liebhaber und der nicht minder feurige Redner im Tabakscollegium gewannen unsere Sympathien. Doch darf der Erbprinz bei dieser Rede nicht ganz die Rolle vergessen, die er spielt, nur durch seinen Rausch wird die Kühnheit dieser Standrede dem König gegenüber gerechtfertigt, und man muß ihm den Rausch an kleinen Zügen anmerken; sonst erscheint nachher der Rückfall in die halb bewußtlose Trunkenheit allzu unvermittelt. Den Hotham spielte Herr Matthaes mit der erforderlichen diplomatischen Gewandtheit und Ueberlegenheit; der Grenadier Eckhof des Herrn Geidner hatte künstlerisches Blut; der Eversmann des Herrn Ernst Müller war ein gutgezeichnetes Charakterbild, durfte aber noch komischer wirken. Der combinirende Seckendorf des Herrn Adolf Müller, der intrigante Hofgeneral Grumbkow des Herrn Greiner und die anderen Räthe des Königs waren außerhalb und innerhalb des Tabakscollegiums an ihrem Platze; auch die Ehrendamen der Königin, die Viereck und Holzendorf, wurden von Frl. Lauterbach und Frau Oscar angemessen dargestellt. Neben den neuen Effectdramen machte „Zopf und Schwert“, die Muse Gutzkow's, mit ihrer künstlerischen Besonnenheit und ihrem feinen Humor gestern wieder einen sehr wohlthuenden Eindruck.

Rudolf von Gottschall.

Musik.

Leipzig, 27. November. Aus dem Bureau des Stadttheaters: Nach längerem Entferntsein von der Bühne tritt Frau Vorst (André) am Freitag Abend zum ersten Male als „Marie“ im „Waffenschmied“ im Alten Theater wieder auf. — Im Anschluß an unsere gestrige Mittheilung über die für Sonnabend bevorstehende Erstaufführung des Sullivan'schen „Mikado“ verzeichnen wir heute die Besetzung: Mikado: Herr Searle; Nanki-Puh: Herr Schnelle; Ko-Ko: Herr Franck; Puh-Bah: Herr Proft; Pish-Tush: Herr Greiner; Yum-Yum: Frl. Barlay; Pitti-Sing: Frl. Göhre; Piep-Bo: Frl. Prucha; Katisha: Frl. Buse. Die Regie führt Herr Oberregisseur Goldberg, die Gruppirungen und Tänze sind von Herrn J. Golinelli arrangirt.

* Leipzig, 27. November. Das zweite Akademische Orchester-Concert findet Dienstag, den 9. December, in der Alberthalle statt. Der große künstlerische Erfolg, den das erste Concert bei Kritik und Publicum in wahrlich seltener Einstimmigkeit errungen hat, veranlaßt zahlreiche Anfragen nach Abonnements zu den noch bevorstehenden fünf Concerten. Diesen Wünschen soll, wie wir erfahren, entsprochen werden, und sind die Abonnements von heute ab in der Musikalienhandlung P. Pabst, Neumarkt Nr. 26, zu entnehmen. ☞

* Leipzig, 26. November. Wie wenig berechtigt der von mancher Seite unserm Publicum oft gemachte Vorwurf ist: es stehe wirklichen Kunstleistungen allzu kühl gegenüber und wisse nur Virtuosenstückchen zu würdigen — und ferner, es vergesse nur allzu leicht und schnell, das bewies die Aufnahme, welche am Montag Abend Herr Lederer in der Alberthalle fand. Ein Beifallssturm durchbrauste das Haus, als er das Podium betrat, und verstärkte sich noch, als nun, im Vollbesitze seiner herrlichen Mittel, mit der ihm verliehenen edlen Tonschönheit und meisterhaften künstlerischen Ausbildung, sein Gesang die weite Halle durchtönte. Daß unser Publicum einen derartigen Enthusiasmus bekundete, gereicht ihm zu besonderer Ehre. — Aber die Ovationen für den Künstler waren mit dem Concert noch nicht zu Ende. Als er später einen der oberen Säle betrat, wo die Herren des Vorstandes und eine stattliche Anzahl von Gästen vereinigt waren, um noch ein kleines Souper einzunehmen, da tönte ihm von den begeisterten Paulinern das bekannte, dreifache musikalische Hoch entgegen, und spätere feurige Reden bewiesen, daß man Herrn Lederer als den Held des Abends betrachtete. Die wohlthuenden Eindrücke, welche er derart von hier mit fortgenommen, werden gewiß noch lange in seiner Erinnerung haften.

‡‡ Leipzig, 26. November. Die musikalische Aufführung, welche der hiesige Musiklehrer Herr Oswald Hecktheuer im Theatersaale des „Vereins für Volkswohl“ veranstaltet hatte, brachte ein zweistimmiges Liederspiel: „Eine Wanderung durch die Heimath“ von Joseph Petz, Director der Elisabeth-Volksschule in Graz, in trefflicher Weise zur Geltung. Das Werk schließt sich an Julius Otto an, dessen „Weihnachtsfest“, „Kinderfest“, „Vaterlandsfest“ &c. einen wahren Zauber auf die Jugend ausgeübt haben. Auch Petz versteht es vortrefflich, mit einer Reihe von leicht sangbaren, gefälligen und niemals in Bänkelsängerton verfallenden Chorliedern das kindliche Gemüth anzuregen und zum edlen Naturgenusse zu begeistern. In der ganzen Musik ist nichts Unnatürliches, nichts Gekünsteltes und Geschraubtes, sondern ein Zug frischer, froher Welt- und Gottesfreude durchweht das Ganze. Gleich der Eingangschor „Wie ist doch die Erde so schön“ muß die Herzen der jugendlichen Sängerschaar erheben. Besonders glücklich ist außerdem das im Marschtempo gehaltene „Reiselied“ und der graziöse Walzer „Veilchen“ gelegt. Die Begleitung für Pianoforte und Harmonium bietet keinerlei Schwierigkeiten, der kurze, verbindende Text von Thomas Arbeiter entspricht durchaus seinem Zwecke. Wie schon erwähnt, sang der Chor so sauber und aufmerksam, daß sämmtliche Nummern des Cyklus einen stimmungsvollen Eindruck hinterließen. Auch die Solostimmen führten ihre Aufgaben rein und sicher durch. Herr Oswald Hecktheuer hat es jedenfalls trefflich verstanden, die nöthige Begeisterung für das Werk in dem kleinen Völkchen zu erwecken. Die Begleitung auf dem Pianoforte hatte Frl. Luise Zitzmann, auf dem Harmonium Herr Musiklehrer Zierfuß übernommen, welche sich ihrer Aufgabe mit Verständniß entledigten. Vor und nach der Aufführung dieses Liedercyklus trug eine junge Dame mit lobenswerther Abrundung und Ausdauer mehrere Stücke für Pianoforte (Einzug der Gäste auf der Wartburg aus „Tannhäuser“ von Wagner-Liszt, Ungarische Rhapsodie Nr. 2, vierhändig mit Herrn Hecktheuer, und Rigoletto-Fantasie von Liszt) vor. Eine kleine Solistin erfreute durch die Wiedergabe des Lambert'schen „Vögleinliedes“.

r. Oschatz, 25. November. Um Armen hiesiger Stadt eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, hatte der hiesige Stammtisch zum „Eisernen Kreuz“ am 24. d. Mts. ein Vocal- und Instrumental-Concert im großen Rathhaussaale veranstaltet. Das Programm des Concertes war zweitheilig und umfaßte 11 Nummern. Die Ausführung hatten außer hiesigen Kräften: Männergesangverein „Liederfreund“ (Director Herr Seminaroberlehrer Mohr) und die Capelle des kgl. sächs. 1. Ulanen-Regimentes (Direction Stabstrompeter Herr Linke), noch die Harfenvirtuosin Frl. Margar. Stahl und Herr Kammermusikus Rob. Schreiter (Violine) aus Dresden freundlichst übernommen. Der „Liederfreund“ und die Militaircapelle brachten Stücke von Mendelssohn, Weber, Mohr, Marschner, Schubert, Reissiger und Wagner zum Vortrag. Der „Liederfreund“ erwies sich wie immer als schlagfertig und wohlgeschult, und die Ulanencapelle löste ihre Aufgabe sowohl in den Einzelvorträgen, wie in der Begleitung recht befriedigend. Herr Schreiter, hier kein Neuling, brachte Compositionen von Leonard, Wieniawski, Schubert und Wagner zu Gehör. In allen Vorträgen waren der schöne Ton, die treffliche Technik, welche auch das Schwierigste mit Leichtigkeit überwindet, und die Vertiefung zu bewundern. Wie Herr Schreiter schon bei seinem Erscheinen freudig begrüßt wurde, so erntete er auch für seine Violinvorträge den reichsten Beifall. Fräulein Stahl war das erste Mal in Oschatz. Ihr bescheidenes Auftreten aber erwarb ihr sofort Aller Herzen. Nachdem vollends das Publicum den Klängen ihrer Harfe gelauscht, war sie eines stürmischen Beifalls sicher. Die junge Künstlerin erfreute durch Vorträge von Thomas, Oberthür und Cramer. Bei jeder Wiedergabe waren die einschmeichelnde Schönheit des Tones, die unfehlbare Sicherheit und die angenehme Darstellungsweise hervortretend. Ebenso wie alle Stücke fanden auch die stürmisch erbetenen Zugaben begeisterte Aufnahme. — Trotz des höchst unfreundlichen Wetters war der Besuch des Concertes ein sehr zahlreicher und die Einnahme dem entsprechend.

* In Chemnitz ist am Bußtage die große D-dur-Messe Beethoven's unter der Leitung des Herrn Kirchenmusikdirector Th. Schneider mit ausgezeichnetem Erfolge zur Aufführung gelangt. Den Chor der Chemnitzer „Singakademie“, der Kirchenchor von St. Jacobi, die städtische Capelle und die Solokräfte bildeten ein Ensemble von ganz hervorragender Leistungskraft. Als Solosopranistin war Fräul. Strauß-Kurzwelly, die ausgezeichnete Leipziger Concertsängerin, thätig, welche erst kürzlich wieder in Plauen bei der Aufführung des Requiems von Brahms die glänzendsten Proben ihres Talentes und ihres Könnens abgelegt hat. Die Kritik im „Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger“ berichtet über die Leistung: „An Kraft und Schönheit des Organes, wie an meisterhafter Durcharbeitung der gesammten Partie überstrahlte der Sopran (Frl. Strauß-Kurzwelly) die Anderen alle … Bis zum letzten Tone wurde von ihr jede Note frisch und tonrein gesungen, jede Figur deutlich und scharf umrissen ausgeführt, die ganze Sopranpartie im Geiste des Componisten durchgeführt.“ Auch die übrigen Partien waren trefflich besetzt durch Frl. Eugenie Leudert aus Leipzig (Alt), deren weiche und zarte Behandlung des Tones hervorzuheben ist, Herrn Trautermann aus Leipzig mit seiner schönen, ausgiebigen, wohlgeschulten Tenorstimme, Herrn Heiderich aus Leipzig, dessen Baßorgan Energie und angenehme Rundung des Tones besitzt, Herrn Concertmeister Schiemann (Solovioline) und Herrn Organist Hepworth aus Chemnitz. Sämmtlichen Ausführenden und Herrn Kirchenmusikdirector Th. Schneider gereichte die Aufführung zur großen Ehre.

Allgemeiner deutscher Sprachverein.

Zweigverein Leipzig.

* Leipzig, 26. November. Gestern Abend hielt der Zweigverein Leipzig vom Allgemeinen deutschen Sprachverein im Obergeschoß der Gastwirthschaft zum Neuen Theater eine Monatsversammlung ab, die der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirector Dr. Gensel, damit eröffnete, daß er die Anwesenden herzlich begrüßte und sodann Herrn Realschuldirector Dr. Gelbe zu seinem nicht

SLUB
Wir führen Wissen.